

An der Wand

Der Berg ist längst nicht frei. Sogar die ironischen Namen von Kletterrouten sind den einschlägigen Meinungsmachern ein Dorn im Auge. Ein Skandal um Ironie und Meinungsfreiheit.

TEXT & FOTOS:
THOMAS BEHM

Am Berg – im Bild der Hochschwab – relativiert sich so einiges. Anderes lässt der Kletterer im Tal zurück. Wer als erster eine Route klettert, darf sie benennen. Egal, ob es andere stört.



Foto: Addictive stock creatives / AlamyStock Foto

Hallenklettern versus Alpinklettern

Das Felsklettern erlernte man früher ausschließlich am Fels, begann mit leichten Kletteranstiegen und steigerte sich; alles fand ausschließlich in der Natur statt, mit der man sich stets auseinandersetzen musste. Das Hallenklettern begann vor etwa 20 Jahren, entwickelte sich zu einem eigenen Wirtschaftszweig – heute gibt es in jeder zweiten Stadt eine Kletterhalle – und zieht ein „neues“ Kletterpublikum an: Statt ins Fitnesscenter zu gehen, wird halt mal Klettern ausprobiert. Heute zählen Kletterhallen zu den größten Einnahmequellen der alpinen Vereine. Das Klettern ist so nicht nur olympisch, sondern auch zu einer urbanen Sportart geworden – es gibt vermehrt Personen, welche nur mehr „indoor“ klettern. Problematisch wird es dann, wenn Hallenkletterer in die Felsklettergebiete ausweichen – die Sperrung der Kletterhallen in den Corona-Lockdowns hat dies sichtbar gemacht: „Urbanes Verhalten“ (Stereoanlagen am Fels, Graffiti, Müll ...) führte zu Schließungen von Klettergebieten und wird zu weiteren führen.

„Schulz mußte von Schulz allein hingerichtet werden. Aber unbedingt schonungslos, usque ad finem.“

Genau vor 100 Jahren wurden diese Zeilen in „Jungborn – Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers“ von Eugen Guido Lammer verfasst.

Lammer prägte den führerlosen Alpinismus in einer Zeit, da ihm noch eine Wildheit eigen war, welche heutzutage selbst in den entlegensten Gebieten unseres Planeten nicht einmal mehr in Ansätzen zu finden ist.

Lammer war selbst zu seiner Zeit bereits Ketzer, predigte den absolut reinen alpinen Geist; dies in einer Zeit, da die ersten Schutzhütten (im heutigen Sinne eigentlich nur karge, alpine Notunterkünfte) entstanden. Politischer Missbrauch war ihm fremd, er stand freien Geistes wehrhaft und stolz im Wind derer, die seinen klaren geistigen Leitlinien nicht folgen konnten oder wollten.

Prof. Dr. Karl Schulz aus Leipzig verfolgte Lammer's Tun jahrelang voller Hass ob des innewohnenden Ketzergedankens, versuchte ihn (das war zwischen 1880 und 1890 ...) in Schrift und Aktion zu denunzieren und „unschädlich“ zu machen.

Der Alpinismus und das Klettern haben sich in diesen 100 Jahren grundlegend verändert. Würde ein Eugen Guido Lammer heute an den Felsen seiner Jugend vorbeiwandern, würde er verächtlich belächelt, verbal oder tätlich angegriffen oder in digitalen Medien hingerichtet werden.

Heutzutage ist das Klettern und Bergsteigen ungleich sicherer geworden; ist man an den Achttausendern der Welt mit Facebook und Instagram permanent mit der Außenwelt und sogar „Heimat“ verbunden, werden Felsklettererrouten in der Regel mit sicherem, gebohrten Hakenmaterial ausgestattet und sind so selbst für unerfahrene Stadtmenschen mit „Indoor“-Erfahrung leicht und relativ ungefährlich konsumierbar.

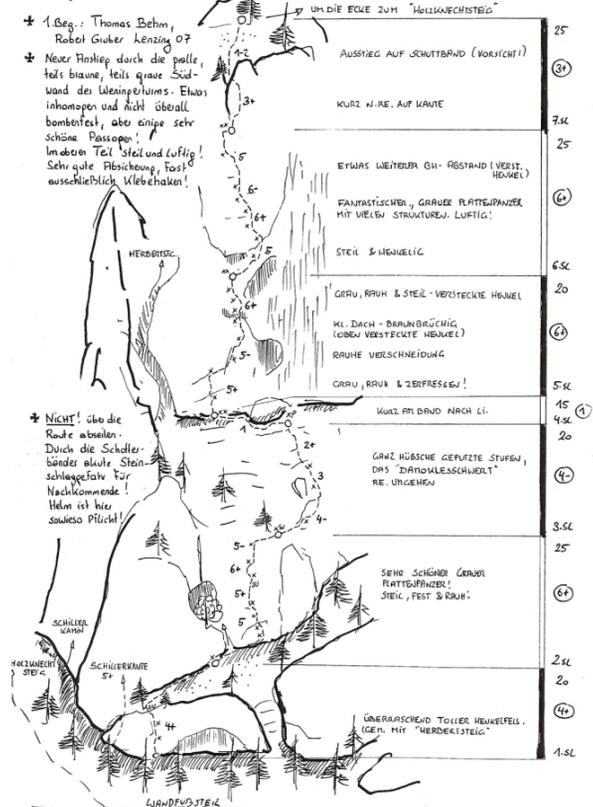


Eugen Guido Lammer

(1863–1945) war ein österreichischer Alpinist, alpiner Schriftsteller und Pädagoge. Lammer war einer der ersten führerlosen Bergsteiger und ein Verfechter eines sauberen Stils. Er war einer der ersten, der um des eigenen Erlebnisses willen in die Berge stieg, die Berge als Quelle der Selbsterfahrung benutzte, ein früher Wegbereiter des Erlebnisbergsteigens: „Derartige Stunden sind nicht mit Jahren aus dem Alltagsleben aufzuwiegen, sie sind für kulturmüde Nerven süßer als Morphin.“ 1929 fasst er seine Gedanken in einem Buch zusammen: „Jungborn – Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers“.



HOHE WAND - Wenzingerturm: Heimaterde 6+ (5+obl)



Thomas Behm an der Wand und eine gezeichnete Route aus einem seiner Kletterführer: Aus Leidenschaft Wege finden.



Unten: Behm in der Wand beim Erschließen einer Route.

Die Hetze gegen Thomas Behm
„Namensgeber vieler derart einschlägig benannter Routen ist nicht etwa eine Behörde oder ein Bergsteigerklub, sondern traditionell der Erstbesteiger oder die Erstbesteigerin. Sehr aktiv ist dabei der niederösterreichische Kletterführerpublizist Thomas Behm“, schreibt der „Standard“. „Früher inspirierte ihn Black-Metal-Musik bei der Namensgebung, heute ist es das ‚aktuelle politische Tagesgeschehen‘ und sein ‚ironischer Blickwinkel auf dieses‘, der ‚anscheinend dem Dogma beziehungsweise der ersatzreligiösen Bewegung der sogenannten ‚politischen Korrektheit‘ widerspreche, erklärt Namensgeber Behm. Keiner seiner Routennamen verstoße gegen ‚geltendes Recht‘, betont er. Die Namen würden nicht mit ‚dem Nationalsozialismus und seinen schrecklichen Verbrechen kokettieren‘, sagt Behm, ‚wie Danger Dan auf Youtube zu sagen und singen pflegt: ‚Das ist alles von der Kunstfreiheit gedeckt.‘“

Oben: Graffiti an der Finsterburg gegen Thomas Behm – Naturbeschädigung ohne Sinn.

Dies hat in den letzten Jahren zu einem Boom des Klettersports geführt, der von Tourismusverbänden (auch im positiven Sinne der Volksgesundheit) erkannt wurde, welcher aber Brücken zu den Traditionen eines aus oftmals anderen Motiven ausgeführten Natur- und Selbsterlebens sukzessive abgebrochen hat. Der „heroische“ Alpinismus wurde quasi im eigenen Sterben nochmals zu Tode getreten. Freilich, in der heutigen Zeit kann er keinen Platz mehr haben, wie auch Lammer nicht. Der hyperliberale Geist, welcher ins Bergsteigen, insbesondere ins Klettern und Sportklettern, in den letzten Jahren eingezogen ist, verachtet aber nicht nur den verstaubten Heroismus (indem man ihm ganz einfach missbräuchliche Verwendung vorwirft und ihn so leicht „entsorgen“ kann), nein, er stellt selbst seine eigenen Wurzeln völlig infrage: Der europäische traditionelle Alpinismus wurde nämlich um 1970 ordentlich durchgerüttelt, als die Freikletterbewegung aus den USA überschwappte, mit Drogen, '68er-Mentalität, kurioserweise aber einer ganz strengen Ethik (an den Begehungsstil der Kletterrouten) und – vor allem – einer sehr großen Gewichtung der persönlichen Frei-

heit, welche auch die Benennung von neuen Routen beinhaltete und als unantastbar galt. Betritt man heutzutage „Neuland“ (das heißt, findet man ein Stück Fels oder Eis, wo noch niemand zuvor hochgeklettert ist), so gilt es als ungeschriebenes Gesetz, dass der „Erstbegeher“ diese Route so benennen darf, wie er möchte. Im Jahre 2010 kam es zu einer medialen Diskussion über die Namensgebung von Kletterrouten in Schweden. Nicht Schulz war auferstanden, eine Frau Hess entdeckte in einem Klettergarten nahe Stockholm Namensgebungen, welche mit den dunkelsten Seiten der Geschichte kokettieren wollten. Im Alpenlande Lammers suchte und fand man ein ebenbürtiges Feindbild und versuchte, medial in der Vorwahlzeit gut inszeniert, es wie die Kuh durchs Dorf zu treiben. Es führte auch in Österreich neben der Mehrheit der „Unpolitischen“ und „Gleichgültigen“ zu einer gewissen Spaltung in der Kletterszene. Nach den Wahlen (welche wie fast immer zugunsten der in sich ungeistigen Masse ausgingen) richteten sich die psychosozialen Verwerfungen scheinbar wieder wie von selbst; die Kuh und das Dorf waren bei den meisten



Thomas Behm
ist erfolgreicher Autor bzw. Mitautor von diversen Kletter- und Skitourenführern sowie von zahlreichen Publikationen in alpinen Fachzeitschriften. Unter seinen über 1000 Erstbegehungen sammeln sich neben alpinen Anstiegen auch viele Sportkletterrouten im Osten Österreichs.
thomasbehm.at

schnell wieder vergessen, beziehungsweise wurde seitens der selbst ernannten moralischen Eliten rasch neues Vieh gefunden. Aber die Flecken sind nicht abwaschbar, das digitale Gedächtnis währt ewiglich, und die mehr werden Schulzens beobachten ihr Vieh – wartend auf den nächsten Fehler. Im Jahre 2021 letztlich müssen wir beobachten, dass selbst Bezeichnungen (für Kletteranstiege), welche z. B. den Klimawandel und seine Protagonisten ironisch betrachten, oder Bezeichnungen, die das Dogma der überbordenden politischen Korrektheit thematisieren, zu hysterischen Gegenbewegungen führen. Der Alpenverein liess sich von einer immer linksradikaler agierenden Hallenkletterjugend zu einer moralinsaurer Stellungnahme nötigen, die „Naturfreunde“ blieben ebenfalls, ohne konkrete Anklagepunkte zu nennen, im Vorwurfsmodus und in „traditioneller“ Manier des „Pflicht-Antifaschismus“. Die Facebook-Kommentare dazu aus eigenen Reihen sollten beiden großen Alpenvereinen allerdings zu Denken geben. Tun werden sie es nicht; die Zerstörung des Eigenen wirkt bereits bis in die letzte Faser. Ironie am Rande ist, dass

der Alpenverein das vorwiegend inkriminierte Buch bis zum Ende der Auflage brav mitverkauft hat ... Politisch motivierte Sachbeschädigungen wie S-Bahn-Graffitis an Felswänden mitten im Wald zeugen vom städtischen Antifa-Geist, der nun denjenigen schadet, die hier seit Jahrzehnten (trotz „böser“ Routenbezeichnungen!) in Ruhe klettern und zu Recht befürchten, dass Grundeigentümer ihrer Passion deshalb ein Ende setzen könnten. Die beiden genannten alpinen Vereine wurden diesbezüglich unterrichtet und schweigen sich aus. All dieses Tun besitzt ersatzreligiöse Züge: Es gibt Dogmen, Schafe, Ketzer und letztendlich die heilige Inquisition: „Katholizismus ohne Gott!“ Eugen Guido Lammer war Freigeist im wahrsten Wortsinne; er sagte und schrieb, was er dachte. Dies war nicht immer leichte Kost. Dr. Karl Schulz war selbst ernannter Richter, der Lammer im Vereinswesen und am alpinen Bildschirm nicht dulden wollte: „Schulz I. hat ferner anzuordnen, welche Touren geschildert werden dürfen und welche von den alpinen Zeitschriften ausgeschlossen bleiben müssen; natürlich sind jene gebannten Ketzer unbedingt von der Publication ausgeschlossen“.

In dem Essay „Ein alpiner Ritter von der traurigen Gestalt“ rechnet Eugen Guido Lammer mit „Schulz“ ab:
„So mag der Spitz aus unserm Stall uns immerfort begleiten, und seines Bellens lauter Schall Beweist nur, daß wir reiten.“